

# Punker von Rohrbach und die Belagerung der Burg Lindelbrunn

Ludwig III., Pfalzgraf bei Rhein, gemeinhin bekannt als Ludwig der Bärtige, hatte unter seinem Gefolge einen Meister-schützen mit der Armbrust, der Punker von Rohrbach hieß und aus der Nähe von Heidelberg stammte. Er verfehlte niemals sein Ziel und stand deshalb im Geruch der Zauberei. Das war selbst dem Pfalzgrafen nicht ganz geheuer und um seinen Gefolgsmann zu testen, ihn womöglich der Zauberei zu überführen, stellte er ihn auf die Probe ...

## Armbrustschießen als Hexenwerk

Der Pfalzgraf befahl ihm, er solle einen Pfennig vom Baret auf dem Kopfe seines Sohnes schießen, ohne ihn dabei zu verletzen oder das Baret zu beschädigen. Könne er dies nicht, so sei er des Todes. Punker wollte verständlicherweise nicht, suchte nach Ausflüchten, versuchte sich zu weigern. Alles Betteln und Flehen nützte nichts, der Pfalzgraf blieb bei seinem Befehl. So legte Punker einen Bolzen auf die Armbrust, steckte einen zweiten in den Koller. Dann schoss er und traf den Pfennig, ohne seinen Sohn oder auch nur das Baret zu verletzen. Auf die Frage des Pfalzgrafen, warum er denn einen zweiten Bolzen an sich genommen habe, antwortete Punker freimütig, mit diesem hätte er seinen Sohn gerächt, falls er ihn mit dem ersten Schuss getroffen hätte, und den Pfalzgrafen erschossen. So steht es in dem 1852 in München erschienenen "Sagenbuch der Bayerischen Lande" von Alexander Schöppner. Eines wird dem Leser ganz klar: Hier sind Elemente der Tell-Sage zu erkennen.

Auch im zweiten Teil des 1487 erstmals erschienenen "Hexenhammers" ("Malleus maleficarum") findet Punker von Rohrbach

Erwähnung. Er wird als Beispiel eines Hexers (männlich) angeführt. Seine Treffsicherheit ist hier ein Ausdruck von dämonischen Kräften. Und an dieser Stelle sind ganz klar Motive zu erkennen, wie sie später im "Freischütz" verwendet wurden. Nun ist auch das Tell-Motiv nicht neu. Schon Saxo Grammaticus berichtete in seiner "Gesta Danorum" von einem dänischen Helden namens Toko, der im Auftrage von König Harald Blauzahn (also schon im 10. Jahrhundert) seinem Sohn einen Apfel vom Kopfe schießen muss. Nun hatte sich Toko diesen unmenschlichen Befehl mit seiner Prahlerei eingehandelt, die er an den Tag legte, wenn er einen über den Durst getrunken hatte. Bei Punker von Rohrbach geht es um etwas anderes, um ein Rachemotiv. Hierbei spielt eine pfälzische Burg eine besondere Rolle. Punker von Rohrbach soll eine Schlüsselrolle bei der Eroberung von Burg Lindelbrunn gespielt haben. Als Trophäe habe er, so das eingangs zitierte Sagenbuch aus den 1850er-Jahren, den Knauf des Burgtores mitgenommen.

## Burg Lindelbrunn in der Pfalz

Burg Lindelbrunn erlebte in der Realität mehrere Belagerungen, bis sie schließlich

1525 im Bauernkrieg zerstört wurde und keinen Wiederaufbau mehr erlebte. Dabei schreibt die Sagenwelt eben jenem Punker von Rohrbach eine Schlüsselrolle zu, die dieser gar nicht gehabt haben kann, falls die Figur nicht ohnehin jedes historischen Kerns entbehrt. Doch beleuchten wir nun die Geschichte des unumstößlich existierenden Gemäuers:

Die südpfälzische Burg Lindelbrunn wurde wahrscheinlich im ausgehenden 12. Jahrhundert als Reichsburg im Zusammenhang mit dem Burgenring um den Trifels erbaut. Auf ihr saßen die Ministerialen von Lindenbol. 1268 wurde Dieter von Lindenbol, der ein Nachfahre des Reichstruchsessens Markwart von Annweiler war, erstmals urkundlich erwähnt. Vermutlich war jener Markwart von Annweiler auch einer der ersten Burgherren. Die Ministerialenfamilie verfügte über großen Wohlstand. Das aufwändige, in roten Buckelquadern aus Sandstein errichtete Pallasgebäude ist ein Hinweis darauf. Nach dem Tod Dieter von Lindenbols erbte sein Bruder Merkelin die Burg. Sein gleichnamiger Sohn war von so schwacher Konstitution, dass König Rudolf von Habsburg 1274 die Burg samt zugehörigen Ländereien als Reichslehen den mit

ihm eng verbündeten Brüdern Emich IV. und Friedrich III. von Leiningen versprach, sollte Merkelin junior vor Erreichen der Volljährigkeit versterben. Das trat dann auch ein. 1317/1318 fiel sie bei der Leiningischen Teilung an Jofried von Leinigen, den Begründer der Linie Leiningen-Hardenburg. Im 14. Jahrhundert war sie Ganerbenburg der Grafen von Leiningen und der Grafen von Zweibrücken-Bitsch. Auch die Kurpfalz kam zu einem Besitzanteil der Burg. Der Status als Reichslehen erlosch. Im 15. Jahrhundert wurde die Burg zeitweilig verpfändet. Es kam erneut zu Besitzstreitigkeiten.

### Die Jahre als Raubrittersitz

Im Jahre 1440 wurde die Burg Schauplatz militärischer Ereignisse. Graf Emich von Leinigen schuldete dem Speyerer Bürger Heinrich Steinhausen eine größere Summe Geld und ließ ihn in die Burg. Da Steinhausen Auseinandersetzungen mit der Kurpfalz und dem Bistum Speyer hatte, versuchten seine Gegner, Burg Lindelbrunn – und so Steinhausen – in ihre Gewalt zu bringen. Die Burg wurde durch Truppen des Speyerer Bischofs Reinhard von Helmstatt und des Pfälzer Kurfürsten sieben Wochen lang erfolglos belagert. Vermutlich beendete die Vermittlung der Leiningen Grafen die Kampfhandlungen. In der Folgezeit setzte sich Heinrich von Holzapfel, der einen Besitzanteil erwarb, als Raubritter auf Lindelbrunn fest. Jener Ritter von Holzapfel trieb seine Raubzüge bis ins Rhein-Neckargebiet. 1448 geriet er in eine handfeste Fehde mit der Stadt Landau und dem Bistum Speyer. So erfolgte nur zehn Jahre nach der ersten eine weitere erfolglose Belagerung (diesmal durch den Bischof von Speyer und die Stadt Landau). Im selben Jahr wurde sie dann aber von einer kombinierten Streitmacht Bernhard von Leiningens und des Grafen Friedrich von Zweibrücken-Bitsch übernommen, die übrigens zu den rechtmäßigen Eigentümern der Burg gehörten. Die Eroberung der Burg richtete offensichtlich keine größeren Zerstörungen an, da die Schäden bald behoben waren.

### Der Kleeburger Kolbenhaufe schlägt zu

1525 stürmte der sogenannte Kleeburger Kolbenhaufe aus dem Unterelsass kommend die Burg. Die Kleeburger, ein Zusammenschluss der Bauern von den Ländereien der Abteien Weißenburg und Stürzelbronn, waren für die Zerstörung einer ganzen Reihe von Burgen in der Pfalz und im nördlichen Elsass verantwortlich. Die aus verteidigungstechnischer Sicht exzellent gelegene Burg (die Befestigungsanlagen waren noch in sehr gutem Zustand) hatte nur eine geringe Burgbesatzung, vermutlich nur ein Vogt und acht Knechte, und war deshalb nicht zu halten. Sie wurde von den Bauern ausgeplündert und bei ihrem Abzug niedergebrannt. Nach dem Aussterben des Geschlechts von Zweibrücken-Bitsch kam die Burg in den alleinigen Besitz der Familie von Leiningen. Burg Lindelbrunn wurde aber nicht wieder aufgebaut. Erhalten sind die Überreste einiger Wohngebäude, Felsenkammern, eine befestigte Toranlage und die Umfassungsmauern. Die im Jahre 1341 auf der Burg gestiftete und 1402



vom Domkapitel Speyer bestätigte Kapelle St. Nikolaus war noch im 18. Jahrhundert erhalten.

### Die Rolle des Knappen Punker

Um die Figur des Knappen Punker ranken sich einige Sagen – siehe oben. Virtuos habe er die Armbrust beherrscht, eine im 15. Jahrhundert sehr gebräuchliche Fernwaffe. Nach einer alten Überlieferung soll er für seine Verdienste bei der Erstürmung der Burg Lindelbrunn mit einem Lehen bei Rohrbach (heute Teil Heidelbergs) belohnt worden sein. Er soll sich aber als derart repressiver Grundherr aufgeführt haben, dass ihn erzürnte Bauern erschlugen. Punker von Rohrbach war zweifelsohne eine Gestalt (ob nun historisch oder rein literarisch), die zur Dämonisierung taugte. Folgerichtig taucht sein Name im "Hexenhammer" auf. Weder mit den anderen sagenhaften Überlieferungen noch mit der realen Geschichte der Burg Lindelbrunn passt eine Pfälzer Volkssage zusammen, die sich um den Knappen Punker, den Kurfürsten und den Ritter (vermutlich Heinrich Holzapfel) rankt. In dieser Sage, die in Form einer Ballade überliefert ist, zieht ein Raubritter von Burg Lindelbrunn zu Streifzügen aus. Dieser Ritter

bleibt in der Sage anonym. Sein Spießgeselle bei diesen räuberischen Aktivitäten ist sein Knappe Punker, der sich als Meister der Waffenkunst, besonders der Armbrust, erweist.

*"Auch war er des Ritters rechte Hand  
Und wirkt zu dessen Frommen.  
Sein Name ward im pfälzischen Land  
In Angst und Furcht vernommen."*

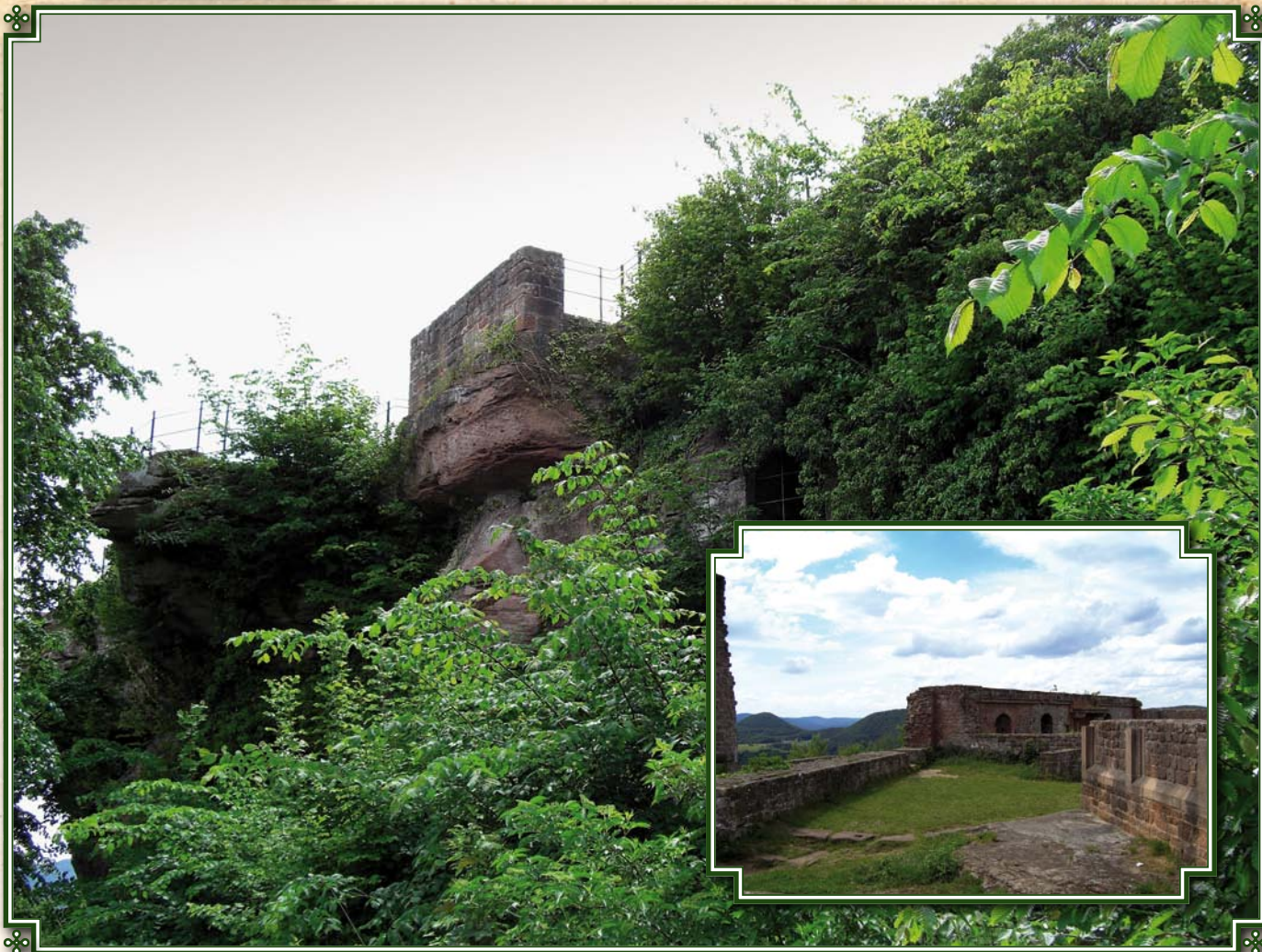
Als Punker von seinem Herrn mit dem Hinweis auf geleistete Dienste den Ritterschlag einfordert, lehnt dieser aber höhnisch ab, Punker sei von niederer Herkunft und könne deshalb die Ritterwürde keinesfalls empfangen.

*"Ob du mir gedient auch treu und lang,  
Zum Ritter wirst du nicht passen,  
Du bist und bleibst von gemeinem Rang,  
und Art kann von Art nicht lassen!"*

Der gekränkte Punker verlässt den Ritter und schließt sich den Truppen des Pfalzgrafen Ludwig (Ludwig der Bärtige) an. Der Meisterschütze findet Anerkennung bei dem Kriegsvolk, kann aber die erlittene Kränkung

Rekonstruktion der Burg Lindelbrunn





nicht vergessen. Er überredet den Pfalzgrafen mit dem Hinweis auf die Schandtaten seines früheren Herrn, Lindelbrunn anzugreifen. Der Sturm misslingt und bei den Pfälzer Truppen treten hohe Verluste auf.

*"Von Steinen, wie riesiger Hagel, fiel  
Getroffen des Fürsten Haufe,  
Und mancher, dem es schien ein Spiel,  
Empfing zum Sterben die Taufe."*

Punker erwirkt sich beim Pfalzgrafen die Erlaubnis, die Burgbesatzung auf seine Weise zu bekämpfen. Aus einer nahen Felsenschlucht erschießt er aus überhöhter Position Mann für Mann der Burgbesatzung, einschließlich des Raubritters. Nachdem die Pfälzer Truppen nun das Burgtor aufgebrochen haben, finden sie die gesamte Besatzung mit Armbrustbolzen erschossen vor.

*"Als nun die Pforte zertrümmert war  
Hinein die Pfälzer drangen,  
Erschien der Hof eine Totenbahn,  
Drauf viel im Sterben rangen."*

Der Pfalzgraf wird wütend und hält Punker die unritterliche Weise, wie er gekämpft hat, vor. Außerdem macht er ihm die frühere Komplizenschaft mit dem Raubritter zum Vorwurf und verurteilt ihn zum Tod am Galgen. Letztlich lässt er ihn aber in den Kerker werfen, in dem Punker später stirbt.

*"Er klagte sein Leid noch manches Jahr  
Den feuchten Kerkerwänden.  
Nun lag der wilde gefürchtete Aar,  
Gefesselt an Füßen und Händen."*

Von Zauberkünsten ist in dieser Sage nur am Rande die Rede, die Rachsucht des Knappen steht im Mittelpunkt. Auffällig ist besonders der Anachronismus mit Ludwig dem Bärtigen. Dieser war Kurfürst/Pfalzgraf von 1410 bis zu seinem Tode 1436. Das war also ganze vier Jahre vor der Belagerung Lindelbrunn durch Pfälzer Truppen. Die unter der Herrschaft Ludwigs des Sanftmütigen (geboren 1424, Kurfürst von 1436 bis 1449) durchgeführte Belagerung endete ergebnislos, Lindelbrunn konnte nicht erobert werden. Ein Massaker, das die ganze Besatzung das Leben gekostet hätte, fand also nicht statt. Auch war zu diesem Zeitpunkt gar nicht die Raubrittertätigkeit eines Burgbewohners ursächlich für den Angriff. Nach einer zweiten erfolglosen Belagerung im Jahre 1450 glückte erst die dritte, diesmal waren aber keine Kurpfälzer Truppen beteiligt. Ganz und gar erfunden ist die Passage mit der die Burg überragenden Felsenschlucht:

*"Und eilt zur nahen Felsenschlucht,  
Hoch über der Burg gelegen,  
Und aus dem sicheren Verstecke sucht  
Er sauber die Zinnen zu fegen."*

Besonders augenfällig bei Lindelbrunn ist die Höhenlage von 440 Metern, die die relativ moderate Befestigung (gemessen am Standard anderer Wasgauer Burgen) mehr als kompensiert. Die nächste Höhenlage, die die Burg Lindelbrunn überragt, ist kilometerweit entfernt. Die zitierte Felsenschlucht gibt es also gar nicht. Den Meinungsumschwung des Pfalzgrafen/Kurfürsten gegen den gewieften Knappen bewirkt der Sage nach die Taktik Punks, die Lindelbrunner Besatzung mit einer Fernwaffe zu bekämpfen:

*"Keinen ehrlichen Tod hast du, Gesell!  
Den Feinden hier bereitet.  
Aus ruhmlosen Hinterhalte schnell  
Dein Todesbote schreitet."*

Dieses Motiv ist recht wahrscheinlich der Entstehungszeit der Ballade zuzuordnen. Sie ist zu finden, in der lesenswerten Kompilation "Pfälzer Sagen"<sup>1</sup> (im dritten Band) von Viktor Carl, der als Quelle ein in Leipzig um die Jahrhundertwende erschienen Buch von J. Hüll angibt. Burg Lindelbrunn gehört zu den versteckteren Burgen des Wasgau und liegt in der Nähe des Ortes Vorderweidenthal (zwischen Dahn und Bad Bergzabern).

Text: Hagen Seehase  
Fotos: Marco Bollheimer

<sup>1</sup> Carl, Viktor: Pfälzer Sagen, Band III, Landau 1976.